

Grégoire Bouillier: Ich über mich

Aus dem Französischen von Oliver Ilan Schulz. Nagel & Kimche Verlag, Zürich 2010.

Zwischen Verheerung und Lichtblick

(*bu*) „Ich hatte eine glückliche Kindheit.“ – Mit diesem Satz beginnt Grégoire Bouilliers Bericht, sein „Rapport sur moi“, der 2002 in Frankreich für Aufsehen sorgte und nun unter dem Titel „Ich über mich“ auf Deutsch erschienen ist. Nach diesem Satz folgt eine Leerzeile, zum Nachdenken, zum Atemholen... um sich vielleicht schon einmal die Frage zu stellen, wie sich darüber überhaupt ein Buch schreiben lässt. So der so nimmt man diese Aussage mit in die Lektüre und fragt sich bald, ob jene Behauptung nicht ganz und gar widersinnig sei, wenn man erfährt, dass der Ich-Erzähler im Kindesalter um ein Haar an einer Staphylokokken-Vergiftung gestorben wäre, der ältere Bruder tatsächlich und früh an Aids starb, der Vater zwischenzeitlich die Familie verließ und die Mutter eines Tages aus dem Fenster sprang.

Klappt man hingegen am Ende das Buch zu, hallt der letzte Satz noch lange nach, denn er hört nicht zufällig mit dem Wort „Glück“ auf. Vielleicht war ja doch nicht alles gar so schrecklich, so traurig, so hoffnungslos? – Doch, das war es. Wie allerdings der Ich-Erzähler, also Grégoire – Bouillier unternimmt nichts, um seine eigene Identität zu verschleiern –, die Schicksalsschläge einsteckte und umdeutete, zeugt nicht nur von einem nicht zu brechenden Lebenswillen, sondern auch von einer stupenden Erzähltechnik. Es sind zum einen kleine Entdeckungen, zum Beispiel die Bedeutung des Namens „Bouillier“, übersetzt „Birkenwäldchen“, die den jungen Helden bestärken: „Ich weiß also, aus welchem Holz ich geschnitzt bin, dieses Glück ist nicht jedem gegeben.“ Zum andern gelingt es Grégoire, dank der Lektüre von Homers „Odyssee“ sich selbst in einem andern Licht zu sehen, und er gelangt darüber hinaus zu philosophischen Erkenntnissen, unter Anderem, „dass Ereignisse viel erstaunlicher sind als Menschen, die letztlich nur deren Abbild sind.“ Der Satz aber, den er immer wieder für sich aufschreibt, lautet: „Ich bin vom Weg abgekommen, also muss es einen Weg geben.“ Obwohl man mit dem 1960 geborenen Grégoire Bouillier, der noch heute in Paris lebt, wohl nicht für eine Sekunde tauschen möchte, so nimmt einen sein Bericht gleichwohl ein. Noch die kleinsten Lichtblicke – am richtigen Ort, zur richtigen Zeit – sorgen dafür, dass die Geschichte in einem labilen Gleichgewicht bleibt, den Enttäuschungen in der Liebe und im Leben etwas entgegengesetzt wird, das den Protagonisten staunen und weitermachen, den Leser unbedingt weiter lesen lässt.